

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Vitorius, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbann, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schreiberstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtposten) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Gr. 170 Pf., 2 Gr. 200 Pf. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Verkaufsstellen 250 gfr. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Incl. Postgebühren die fünfspaltige Beilage 15 Pf. Post-Bestellungsliste Nr. 7599.

Nr. 185.

Magdeburg, Mittwoch, den 10. August 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Heute liegt Bogen 61 vom Roman 'In Reich' und 'Gled bei'.

Neue Abonnenten.

Dem eifrigen Bemühen der Genossen und Genossinnen ist es zu danken, daß auch im Monat August eine Anzahl Abonnenten auf die Volksstimme gewonnen sind. Nach Abzug derjenigen, die infolge Arbeitslosigkeit und Wegzug das Abonnement aufgeben mußten, sind neu hinzugekommen im

Stadtteil Budau	45
" Sudenburg	35
" Neue Neustadt	17
" Alte Neustadt	8
" Wilschkestadt	20
Fernverkehrs- und Umgegend	8
Otterleben	5
Döbenstedt	1
Dahlenwarsleben	4
Barleben	12
Niederndöbelen	9
Hohndöbelen	10
Bei der Post	21

In Summa 195 Abonnenten.

Mit Genugthuung verzeichnen wir die Zunahme der Abonnenten auf dem flachen Lande. Mögen unsere Freunde auch in diesem Monat kräftig für die Volksstimme agitieren.

Der nächste Monatsbericht erscheint Anfang September.

Die nächste Strafliste für Monat August erscheint am 1. September.

Das Ende des Massenmordes.

Spanien hat die von den Vereinigten Staaten vorge schlagenen Friedensbedingungen angenommen. Die Bedingungen lauten: Abtretung von Portorico, Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas, Abtretung einer der Sabronen-Inseln, Ueberlassung mindestens einer Kohlenstation auf den Philippinen mit hinreichendem Terrain, um eine amerikanische Stadt darauf zu erbauen, und zwar möglicherweise in Manila selbst. Außerdem wurde folgendes gefordert: Die Oberhoheit Spaniens in den westindischen Gewässern und im Karaimenmeer soll völlig aufgegeben, die Staatsschuld Cubas und Portoricos nicht von den Vereinigten übernommen werden.

Sonach kommt den Spaniern der Krieg sehr teuer zu stehen. Zu dem Verlust an Land gesellen sich ungeheure Verluste an Blut und Gut. Nach einer Aufstellung des spanischen Blattes La Estafeta wurden an Truppen von März 1895 bis März 1897 hinübergeliefert 180 431 Soldaten, 6222 Offiziere, 615 höheren Grades und zehn Generale. Da auf Cuba bereits 12 000 Mann standen, machte die Gesamtzahl des Heeres 200 000 Mann aus. Die eigentlichen Kriegsverluste sind: 1 General, 60 Offiziere und 1314 Soldaten fielen auf dem Schlachtfeld; 1 General, 81 Offiziere und 704 Soldaten starben an ihren Wunden; 463 Offiziere und 8164 Soldaten, die verwundet waren, wurden geheilt. Dagegen haben das Sumpfsieber, das gelbe Fieber und andere seuchenartige Krankheiten wahre Verheerung angerichtet. Am gelben Fieber starben: 313 Offiziere und 13 000 Mann; 127 Offiziere und 40 000 Mann erlagen anderen Krankheiten. Die Zahl der Verwundeten und Kranken, die nicht heimgeschickt worden, beläuft sich auf etwa 20 000. Es ergibt sich also, daß von 1000 nach Cuba verschickten Mann 521, mehr als die Hälfte, am 1. März 1897 verstorben waren. Demnach dürften die Verluste auf Cuba mindestens 10 000 Mann betragen. — Die Kriegsausgaben werden von dem genannten Blatt für die Zeit vom 4. März 1895 bis 30. Juni 1898 berechnet insgesamt auf 1 654 467 449 Pesetas. Hierin sind aber nicht die bedeutenden Posten für Transport und Material eingeschlossen, ebensowenig die Kosten der Gehälter, Lebensmittel und Material für Cuba. Erstere sind noch unbekannt, letztere belaufen sich auf 320 Millionen Pesetas. Soweit sie also bis jetzt bekannt sind, betragen die Ausgaben 1874 Millionen. Insgesamt hat der Krieg also den Spaniern etwa 1 000 000 Mann und 2000 Millionen Pesetas gekostet.

Das Bild ist aber noch kein vollständiges. Um die Wirkungen des Massenmordes ganz ermessen zu können, müssen die Verluste der Aufständigen und Amerikaner hinzugezählt werden. Doch fehlen hierüber noch genaue Resultate. Und der Erfolg? Land und Leute gehen aus den Händen spanischer Ausbeuter in die Hände amerikanischer Spekulanten über. Wer an diesem Zustand der Dinge Gefallen findet, ist nur zu offenkundig.

Das arme Volk bleibt immer der unterliegende Teil.

Es stellt das Futter für die Kanonen und Kleinkalibrigen und hat zuguterletzt auch noch durch ungeheure Steuern die Lasten des Massenmordes zu tragen.

Diesem Wahnsinn wird und muß der Sozialismus ein Ende bereiten. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der in Meck wohnhafte Arbeiter Franz Kullin wurde wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monat Gefängnis verurteilt. —

Ausgewiesen wurde von der Mailborer Polizei der Genosse Kunzewitsch, der bei der Wahl tüchtig für unsere Sache eingetreten war. K. ist Oesterreicher. Ebenso wurde aus demselben Grunde aus Meisse der Genosse Schmidt, Tischler, ausgewiesen; auch Sch. ist Oesterreicher. Sonach ist Deutschland wiederum von zwei Ausländern, „die unter uns säet den Geist der Revolution“, befreit. —

Vor dem Schöffengericht in Waldenburg stand am 7. August Genosse Ignaz Auer-Verlin wegen angeblichen groben Unfugs, der in einer Bemerkung erblickt wurde, die Genosse Auer in einer Wahlversammlung zu Callenberg über den Fürsten Bismarck und die Agrarier gethan. Von der Amtshauptmannschaft erhielt Auer ein Strafmandat von vierzehn Tagen Haft. Auer trug auf gerichtliche Entscheidung an. Das Schöffengericht verwarf aber seinen Antrag, weil er nicht rechtzeitig gestellt war. —

Die Gesinnungsschnüffelei wird jetzt auch in die Turnvereine getragen. So wird aus Karlsruhe berichtet, daß der Vorstand der dortigen Turngesellschaft beschlossen hat, alle Sozialdemokraten aus der Gesellschaft auszuschließen. Das ist sehr erfreulich. Denn es schafft Klarheit und hält ehrliche, zielbewußte Arbeiter ab, derartigen Vereinen beizutreten, in denen unter dem Deckmantel des Patriotismus doch nur die unverschämteste Agitation für die Hurraemeierei getrieben wird. Die Klust zwischen Sozialdemokratie und Bürgertum wird durch solche Praktiken merklich erweitert. Die Gesinnungsschnüffelei wird doch einmal gute Früchte tragen. —

Zum Vorsitzenden des Bundes der Landwirte ist Frhr. v. Wangenheim gewählt worden. —

Den beiden Vorsitzenden des Bundes der Landwirte ist freie Wohnung in Berlin und 4000 Mark Jahresentschädigung für den Aufenthalt daselbst bewilligt worden. Damit läßt sich in Berlin schon so leidlich leben. Die Bauern, die zu diesem Unterhalt beitragen, haben sich sonach eine „standesgemäße Vertretung“ geschaffen. —

Die Einführung eines Blumenzolls hat der Verband der Blumenhändler Westdeutschlands auf dem vor einigen Tagen abgehaltenen Verbandstage in Mainz abgelehnt. Sehr vernünftig. —

Die Druckschriften-Censur auf Bahnhöfen, welche die preussische Eisenbahnverwaltung für sich in Anspruch nimmt, wird von der Zeitung für die deutschen Eisenbahnverwaltungen zu verteidigen gesucht. Sie schreibt nämlich:

„Man könnte vielleicht im Zweifel darüber sein, ob gerade die Eisenbahnverwaltung (wenn man sie als bloße Transportanstalt betrachtet) berufen sei, eine Kontrolle in dieser Richtung auszuüben und damit gemäßigteren die Stationen für andere Verwaltungszweige aus dem Feuer zu holen, die in erster Linie zur Wahrung der öffentlichen Sittlichkeit berufen sind. Anders stellt sich jedoch die Frage, wenn man die Aufgaben der Eisenbahnverwaltung, der Staatseisenbahnverwaltung von einem etwas höheren Standpunkt aus betrachtet und berücksichtigt, daß dieselbe als Teil der allgemeinen Staatsverwaltung, sodann aber auch kraft ihres Hausrechts über die Verkehrsanlagen dazu berechtigt und verpflichtet ist, alle Einflüsse abzuwehren, die dem die Bahn benutzenden Publikum Aergernis bereiten könnten.“

Die Frankfurter Zeitung findet diese Begründung wenig stichhaltig. Es ist zunächst eine sehr einseitige Anschauung, daß die Druckschriften, welche der Eisenbahnverwaltung nicht zuzugewandt, beim Publikum Aergernis bereiten. Dann aber werden doch niemand Druckschriften aufgedrängt, sondern jeder kann sich aussuchen, was ihm paßt, und braucht nicht zu wählen, was ihm Aergernis bereitet. Die Eisenbahnverwaltung verkennt vollständig ihre Aufgabe. Sie ist eine Verkehrsanstalt und keine politische oder polizeiliche Institution „zur Wahrung der öffentlichen Sittlichkeit“. Was andere Verwaltungszweige nach dem Gesetz als zulässig anerkennen, das darf sie doch nicht als höhere Sittenwächterin vom Verkehr ausschließen wollen. Wenn sie dies Recht zu haben vermeint als Teil der Staatsverwaltung, dann könnte die Postverwaltung mit derselben Begründung unter den von ihr zu befördernden Druckschriften eine beliebige Auswahl treffen wollen. Schon dies Beispiel beweist, wie unhaltbar der Standpunkt der Eisenbahnverwaltung ist. —

Um Gestattung der Einfuhr von Schweinen aus Italien und Frankreich hat der bayerische Fleischer-

verband eine Petition an das bayerische Staatsministerium gerichtet. Bei eventuell ablehnendem Bescheide seien Preis-erhöhungen des Schweinefleisches nicht mehr zu vermeiden. Den hohen Brotpreisen reihen sich die hohen Fleischpreise würdig an. Und da wundern sich unsere Satten über die Streits, die allerwegen ausbrechen. —

Die Verabreichung von Gaben an bettelnde Wanderleute verboten.

In der Hilfe wird nachstehende Bekanntmachung wieder gegeben:

Gesetzblatt für das Fürstentum Albet. XXII. Band, 9. Stück, 18. Juli 1898, Nr. 17:

Auf Grund des Artikels 2 § 1 des Gesetzes vom 1. Juni 1884, betreffend die Befugnis zur Erlassung polizeilicher Bescheide und allgemeiner polizeilicher Vorschriften, bestimmt die Regierung nach vorgängig eingezogener gutachtlicher Meinung des Provinzialrats mit Genehmigung des großherzoglichen Staatsministeriums folgendes:

1. Die Verabreichung von Gaben irgendwelcher Art an bettelnde Wanderleute ist bei Geldstrafe bis zu 30 Mark eventuell Haftstrafe verboten. 2. Die Gewährung von Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken zur Befriedigung eines augenblicklichen Notstandes bleibt straflos, wenn die Möglichkeit, daß der Empfänger jene Gaben in Geld oder Branntwein umsetzen kann, ausgeschlossen erscheint. —

Eutin, 1898, Juni 11.

Großherzogliche Regierung. Die großherzogliche Regierung folgt nur den Spuren der preussischen Polizeiverwaltung, welche ähnliche Bestimmungen getroffen hat; welche Wirkungen sie haben, ist unbekannt. Die Zahl der bettelnden Wanderleute ist jedenfalls hierdurch nicht gemindert. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Cubaner widersehen sich den Friedensbedingungen; sie wollen nicht unter die Oberhoheit der Vereinigten Staaten — ihr Ideal ist die Selbstverwaltung der Insel. Im Namen der „Cubanischen Republik“ haben die Führer der Aufständigen gegen die Friedensbedingungen protestiert. Wird den Cubanern die Selbstverwaltung verweigert, würde der Kampf auf Cuba sobald nicht aufhören. —

Nach einer Meldung des Korrespondenten der World aus Santiago nimmt Garcia mit 1200 Cubanern keine Nationen mehr von den Amerikanern in Empfang und hat die Provinz unzufrieden verlassen, um sich mit Maximo Gomez zu vereinigen und ihm vorzuschlagen, den Guerillakrieg ohne Rücksicht auf einen Waffenstillstand fortzusetzen. Der Typhus in den sumpfigen Gegenden bei Tampa bezimiert die amerikanischen Truppen in schreckenerregender Weise. —

Aus Belgien wird berichtet: 200 Millionen Franc sollen auf dem Wege der Anleihe aufgenommen werden, um eine Kriegsmarine zu schaffen. Das neutrale kleine Belgien hätte weit nützlichere Verwendung für eine so ungeheure Summe. —

In Abassie nächst Kairo wurden vor kurzem sehr „interessante Versuche“ mit der fünfzölligen Höhenkanone gemacht, mit der die 37. Feldbatterie der königlich englischen Artillerie ausgerüstet ist. Die Geschosse dieser Kanonen sind mit Lyditt, einem Explosivstoff von außerordentlicher Kraft, geladen. Die Übungen begannen mit dem Schießen auf 300 Yards Entfernung; nach einigen Schüssen wurde die Distanz verringert. Die Explosion der Geschosse bewirkte geradezu schreckliche Verheerungen. Auf einem weiten Umkreis flogen die Geschossp splitter, und die ganze Umgebung erbebte unter der Erschütterung. Die Wirkung des Geschosses gegen eine Mauer war jedoch nicht so kräftig, als man hätte vermuten sollen. Es werden aber künftig Zünder mit langsame Zündung angewendet werden, und dann wird, wie man glaubt, die Wirkung schrecklich sein. Die Höhenkanone soll in erster Linie zum Angriff gegen Mauerwerk verwendet werden, aber sie wird auch dazu dienen, alles wegzufegen, was sich auf dem Felde befindet, soweit die Explosionsgrenzen der Geschosse reichen. Das Geschoss, das in ein Gebäude oder in einen Truppenkörper einschlägt, wirkt vernichtend. — So wehbet freudig erregt ein bürgerliches Blatt. Die Kunst des Massenmordes floriert. —

Parlamentarische Nachrichten.

Reform der Eisenbahntarife.

Mit einer Reform der Eisenbahntarife wird sich, wie die Boffische Zeitung als sicher annimmt, der neue preussische Landtag zu beschäftigen haben. Die Vorarbeiten seien im Verkehrsministerium schon im vollen Gange. Im wesentlichen solle die vom Eisenbahnminister Maybach 1891 geplante Reform wieder aufgenommen werden. Bei den von Maybach eingeleiteten Tarifreformen handelte es sich um eine Herabsetzung des Gütertarsifs für Rohstoffe, wie Kohlen, Coaks, Brennholz, Erze. Nach der Boffischen Zeitung scheint

Jeht eine Reform der Ullertarife nicht beabsichtigt zu sein. Die Grundzüge der Maybach'schen Reform des Personentarifs wurden im Reichsanzeiger am 5. März 1891 dargestellt. Maybach beabsichtigte, die Tarife unter Aufhebung der 4. Wagenklasse so umzugestalten, daß künftig an Fahrgepäck pro Kilometer zu zahlen sein sollten die nachstehenden Pfenningbeträge, wobei in Klammern die bisherigen Sätze beigefügt sind.

Personenzug	Schnellzug	Hin und zurück
1. Klasse 6 (8)	7 (9)	14 (12)
2. " 4 (6)	5 (6,67)	10 (9)
3. " 2 (4)	3 (4,67)	6 (6)
4. " — (—)	— (—)	— (—)

Drei Monate nach der Veröffentlichung seines Entwurfs einer Reform der Eisenbahntarife schied Maybach aus dem Amte am 20. Juni 1891 und bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses stellte sich dann heraus, daß die Regierung vorerst nicht geneigt war, die von Maybach eingeleiteten Tarifreformen zur Einführung zu bringen. Den möglichen Ausfall aus den vorstehenden Ermäßigungen der Personentarife schätzte die Regierung im ungünstigsten Fall auf 85 bis 40 Millionen. Sie brachte dabei aber nicht in Abzug die Mehreinnahmen, welche sich notwendig ergeben müssen aus der Zunahme der Reisenden im Ganzen und in den höheren Klassen als Folge der Herabsetzung des Tarifs. Wie damals vor 7 Jahren bei der Maybach'schen Reform soll, nach der Voss'schen Zeitung, auch jetzt ein Teil der Wagen 4. Klasse, die mit Bänken an den Längsseiten ausgestattet sind, für das mit Traglasten fahrende Publikum in die Personenzüge eingestellt werden. Außerdem wird jetzt noch beabsichtigt, den Schnellzugszuschlag von 1 auf 0,5 Pf. für das Kilometer zu erniedrigen. Ob man dazu gelangen wird, die Tarife für Rückfahrkarten weiter zu erniedrigen, als in der Maybach'schen Reform vorgesehen war, scheint noch sehr zweifelhaft zu sein. — In der Zeit des Militarismus und Militarismus erscheint uns überhaupt jede Reform auf dem Gebiete des Verkehrswezens zweifelhaft. —

Soziale Bewegung.

Inland.

In Frankfurt a. M. haben am Montag, nachdem eine Einigung mit den Unternehmern nicht zu erreichen war, 2400 Maurer und 65 Parliere die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Die Bantzen ruhen fast vollständig. Nur 25 Parliere und 118 Maurer arbeiten. 28 Unternehmer haben bewilligt. —

Die Lohnbewegung der Tischler in Zwickau ist noch in vollem Gange. Ein Teil der Meister hat bewilligt. Von seiten der Gesellen sind schon Ründigungen erfolgt, die mit dem 13. August ablaufen. —

Die Maurer und Bauarbeiter in Tangermünde sind in Streit getreten, weil ihre Forderung: 35 Pfg. Stundenlohn für Maurer, 30 Pfg. für Bauarbeiter, von den Meistern nicht bewilligt wurde. Das erste Bemühen der Lohnkommission, in sachlicher Weise mit den Meistern zu unterhandeln, schlug fehl. —

In Greiz streiten die Bürstenmacher. — Die Lohnbewegung der Tischler in Zwickau ist noch in vollem Gange. Ein Teil der Meister hat bewilligt. Von seiten der Gesellen sind schon Ründigungen erfolgt, die mit dem 13. August ablaufen. Hervorzuheben ist, daß ein Meister nur den Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes bewilligte; die Nichtmitglieder, die keine Forderungen gestellt hatten, erhielten nichts. —

Im Breslauer Maurerstreik ist der Einigungsversuch, der von Herrn Syndikus Götz auf Veranlassung der von dem Streik in Mitleidenschaft gezogenen Zimmerer unternommen worden war, daran gescheitert, daß die Unternehmer die Teilnahme an der Verhandlung vorläufig ablehnten. —

Ausland.

Aus Amsterdam wird geschrieben: Bis jetzt beläuft sich die Zahl der streikenden Zimmerer auf 1650. Von dem Ausstand werden nahezu 250 Unternehmer betroffen, darunter 80 Bauperkulanten. 25 der kleineren Unternehmer haben die Forderungen bewilligt. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Ueber den Deklarationszwang bei Margarine-Verarbeitung. Seitdem das Margarinegesetz in Kraft getreten ist, haben mehrfach schon Ortsbehörden den Versuch gemacht, Bäcker, Konditoren, Gastwirte usw. zu zwingen, falls sie in ihren Betrieben Margarine verwenden, dies in ihren Lokalen und Geschäftsräumen durch Anschläge bekannt zu geben, wie dies Händler thun müssen, die Margarine feilbieten. Derartige Verfügungen sind aber, wie das Oberlandesgericht in Dresden als Revisionsinstanz entschieden hat, nicht rechtmäßig, da sie dem Margarinegesetz widersprechen. Dasselbe wollte wohl in Bezug auf den Verkehr mit Margarine Beschränkungen in der Herstellung und dem Gebrauch derselben treffen, dagegen nicht die Verwendung von Margarine überhaupt erschweren und beschränken. —

Zur Versicherungspflicht der Kellner. Es ist die Bahnmehrung gemacht worden, daß die drei-jährigen Kellner, welche zur Ausbisse in Gartenlokalen oder bei größeren festlichen Gelegenheiten in Sälen u. als Lohnkellner beschäftigt werden, in den meisten Fällen Beitragsmarken zur Invaliditäts- und Altersversicherung nicht zur Verwendung kommen, obgleich schon viele Gastwirte mit empfindlichen Ordnungsstrafen belegt wurden. Diese Leute sind versicherungspflichtig, auch wenn sie nur an Sonntagen arbeiten, da auch ein Tag in der Woche als Kalenderwoche gerechnet wird. Um nun die mit derartigen Personal arbeitenden Betriebe vor Ordnungsstrafen zu schützen und damit den Kellnern (die alle zu den Lohnarbeitern zu rechnen sind) durch die Nichtbeibringung der gehörigen Beitragsmarken ihre Rechte nicht geschmälert werden, ist eine Erinnerung notwendig, da viele sich mit Unkenntnis entschuldigen. Die Behörden nehmen an, daß nach 7/8 Jahren von einer Unkenntnis des betreffenden Gesetzes keine Rede sein kann und bestrafen etwaige Vernachlässigungen sehr streng. —

Revision des Impfgesetzes. Im kaiserlichen Gesundheitsamt hat kürzlich eine Kommission von Sachverständigen getagt, die über eine etwa notwendig gewordene Revision oder Ergänzung der zum Vollzug des Impfgesetzes ergangenen Bestimmungen beraten sollte. Das Ergebnis der Verhandlungen war, wie jetzt mitgeteilt wird, die Annahme mehrerer Anträge, die darauf hingingen, der Befähigung die Erfüllung der Impfpflicht zu erleichtern, ohne den Zweck des Impfgesetzes zu gefährden, so der Antrag des Verbotes von Maschenhymphen, ferner, daß in Zukunft nur noch auf einen Arm, und zwar bei Erstimpfungen auf dem rechten, bei Wiederimpfungen auf dem linken Arm, die Entwicklung nur einer Impfpustel als ausreichend zur Er-

füllung der gesetzlichen Pflicht erklärt. Bezüglich der Bestrafung der Impfwidriger beschloß die Kommission, keine Anträge an den Bundesrat zu richten. Von einigen Rednern wurde zwar die Notwendigkeit betont, wenigstens in Fällen betragsgerichteter Rekluzenz auch an der zwanzeihen polizeilichen Vorführung festzuhalten. Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Monopolisierung der Impferzeugnis-Institute zugunsten, die unentgeltliche Abgabe der Lymphe aus den Staatsanstalten an die Privatimpfärzte hielt die Mehrheit der Kommission nicht für angemessen. —

Mit der geplanten Erschwerung des Transportes von Fahrern auf der Eisenbahn beschäftigte sich der jüngst in Dortmund abgehaltene Verbandstag des deutschen Radfahrerbundes. Eine Protestresolution, welche dem Eisenbahnminister und den zuständigen Behörden übermittelt werden soll, fand einstimmige Annahme. Dasselbe lautet: „Die in Dortmund versammelten Vertreter von 43 000 dem deutschen Radfahrer-Bund angehörenden Radfahrern protestieren hiermit gegen die beabsichtigte Einführung von Beschränkungen, nach welchen den Radfahrern auf den künftigen preussischen Eisenbahnen Rechte verweigert werden, welche allen übrigen Reichsbürgern zustehen. Insbesondere, daß ihnen jede Benutzung von Schnellzügen mit ihren Fahrern unterlag und eine Gebühr von 50 Pfenning für die Beförderung gefordert wird, ohne daß hierfür eine entsprechende Gegenleistung erfolgt.“ Ob die Resolution wohl etwas nützen wird? —

Der sechste Verbandstag des Bundes Deutscher Erzhirnen- und Fleischbeschauer fand am Sonntag in Magdeburg statt. Der Verband sucht als Hauptziel die einheitliche Regelung des Fleischbeschauwesens in Deutschland zu erreichen. In diesem Sinne wurden eine Anzahl Petitionen an das Parlament abgefaßt, von denen die Hauptziel wird, sie hätten sehr günstige Aufnahme gefunden. Die Verhandlungen wurden zum größten Teil ausgefüllt durch Erledigung inter- und Angelegenheiten, an welchen die Öffentlichkeit kein größeres Interesse nimmt. —

Im Vermeißer-Bezirksverein Neustadt wurde in der letzten Versammlung mitgeteilt, daß das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Fabrikant Naag, dem Verein 100 Mark überwiesen habe. Ueber diesen Beweis von Wohlwollen werden sich die Deutschen aber freuen. Arbeiterorganisationen mit Fabrikanten als Ehrenmitgliedern, wie erfolgreich werden die für ihre Mitglieder wirken können. —

Der Verbandsdirektor der Konsumvereine für die Provinz Sachsen und die umliegenden Staaten, Herr Gustav Oppermann, feierte am Sonntag seinen sechzigsten Geburtstag. Dem Jubilar wurden durch etwa 60 Abgeordnete der größeren Verbandsvereine die Glückwünsche der Vereine dargebracht. —

Auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch stehen nur sechs Punkte. 1. Abschluß einer allgemeinen Saftpflichtversicherung für die Stadtgemeinde. 2. Pflasterung der Hallestraße. 3. Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Johannis Kirchhof. 4. Ueberlassung eines weiteren Raumes im Grundstück „Bei der Hauptwache 5“ an den Magdeburger Hausfrauenverein. 5. Erlaß einer neuen Begräbnisordnung. 6. Errichtung einer städtischen Arbeitsnachwehsele. —

Neht unangenehm überrascht war ein Mann in der Rothenbergstraße, als er entdeckte, daß ein beim Umherkramen in einer Kommodenschublade gefundenes, zusammengeballtes Stück Papier, welches er durch das Fenster in den Kanal geworfen hatte, seine Ersparnisse in Höhe von 160 Mark enthielt. Er machte sich sofort daran, aus dem Kanal den Schlamm herauszuholen und denselben durchzusieben, wobei er noch 110 Mark fand, die anderen 50 waren schon fortgeschwemmt. —

Eine neue Fernsprecheinrichtung zwischen Magdeburg und Egeln wird am 10. d. M. dem Betriebe übergeben werden. —

Dem starken Winde, der Sonntag abend gegen elf Uhr tolie, ist auf dem Donnpolde eine prächtige, über 100 Jahre alte Altkiefer zum Opfer gefallen. Der in letztem Jahre neu angelegte Baum bot naturgemäß dem Winde nur geringen Widerstand. Der Baum fiel auf die Rasenfläche, weshalb Personen nicht zu Schaden kamen. —

Unfälle. Der Schneider Dwin Sch. ist am Sonntag vor-mittag auf dem Rothenhorn gefallen und hat dabei einen Oberschenkelbruch erlitten. Ein 81-jähriger Siechenhausklient ist in der Stube gefallen und hat dabei einen Schenkelhalsbruch erlitten. Beide fanden Aufnahme in der altstädtischen Krankenanstalt. — Der Arbeiter Paul D. ist am Sonntag abend bei der Arbeit in einen Vottich mit heißem Wasser getreten und hat sich den linken Fuß verbrannt. Der Arbeiter Arnold B. erlitt beim Siehen mit flüssigem Eisen erhebliche Brandwunden an den Händen. Beide mußten ärztliche Hilfe in der Sudenten-Krankenanstalt in Anspruch nehmen. —

Mit der Trauerfeier für Bismarck am Montag nach-mittag scheinen die offiziellen Veranstaltungen zum Gedächtnis Bismarck's zu Ende zu sein. Dafür hat sich aber die Privatpekulation der Sache bemächtigt, so daß wir wohl noch auf einige Zeit hinaus von privaten Bismarckgedächtnisfeiern lesen und hören werden. Wir wünschen den Teilnehmern daran, daß sie nach Möglichkeit vor der Anbörderung solcher Neben beharrt bleiben, wie sie am Montag gehalten wurden. Als Stichprobe teilen wir unseren Lesern folgende Stillsätze nach einem Referate der Magdeburger Zeitung mit: „Er (Bismarck) glaubte an unser Volk. Er kannte sie genau, die wunden Stellen der deutschen Volksseele, aber er wußte auch, daß neben diesen Fehlern hohe Tugenden liegen. Er hat ihr gegeben, den Partikularismus, das Kirchturmbürgerthum, aber anerkannt die in ihm liegende Treue und Liebe zur engeren Heimat; und er hat ihn verhöhnt den nebelhaften Kosmopolitismus, das Weltbürgerthum, aber er hat hochgehalten das Volk, das erst im Menschheitsgedanken sich genügen läßt.“ Mit der Verhöhnung des Kosmopolitismus hat es ja allerdings seine Richtigkeit, der Hohn hat sich aber umgewandelt in Haß, als der Kosmopolitismus, des Sozialismus, sich immer mehr als die einzige Macht offenbarte, welche dem „eisernen Kanzler“ zu schaffen machte und schließlich seinen Sturz herbeiführte. Und wie Bismarck das Volk hochgehalten hat, „das erst im Menschheitsgedanken sich genügen läßt.“ ist genugsam bekannt. Doch wir wollen den Toten ruhen lassen. —

Heuchelei im Lager der Bismarck-anbeter.

Die Herren der Feder, soweit sie seitens ihrer Brotaggeber beauftragt waren, Bismarck und seine Thaten zu verherrlichen, gefallen sich noch immer in der Schmähung der sozialdemokratischen Presse, welche den von schwerer Krankheit heimgefuht gewesenen „Heros“ während seiner Krankheit und selbst im Tode nicht verschont habe. Da wird gefaselt von „Pflichten der Pietät“ und der „Menschlichkeit“, die man auch dem toten Feinde gegenüber üben müsse. Solche moralische Pflicht ist aber vernünftigerweise nur unter einer Voraussetzung anzuerkennen: wenn der Gegner, der Feind, das Zeugnis beanspruchen darf, ehrlich gekämpft und einen guten Charakter behätigt zu haben. Von dieser Voraussetzung haben wir stets und leiten lassen. Mit Recht erinnert das Hamburger Echo an das Verhalten der Sozialdemokratie zu Kaiser Friedrich. Was waren es für Subjekte, die den totkranken Mann während der neunundneunzig Tage seiner Regierung in buhenhafter Weise schmähten? Ist die Thatfache schon vergessen, daß Kaiser Friedrich diese Behandlung deshalb erfuhr, weil er einem Hauch modernen Geistes Rechnung tragen und sich dem Volke nützlich machen wollte? Ist vergessen, daß der schwarze Feind dieses den Bismarck-anbetern wohlberathenen Geistes, den patriotischen Pöbel in Seidenhüten gegen den totkranken, den sterbenden Kaiser hestete? Wahrlich, Wehring

sagt in seiner „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“ nicht zuviel, wenn er bemerkt: das sei eine der wildesten Orgien gewesen, worin menschliche Niedertracht sich jemals ausgetobt hat, Gessens verzweifelte Frage bestätigend: Wann wäre in dem Leben dieses Menschen (Bismarck's) ein Zug edelmüthiger Gesinnung zu entdecken gewesen?

Dem sterbenden Kaiser, dem toten Kaiser im offenen Sarge, nicht minder seiner schwergeprüften Frau hat der patriotische Pöbel, voran das preussische Junkertum, die schlimmsten Insanien zugefügt. Und die Sozialdemokratie hat die Opfer dieser Niedertracht energisch verteidigt. Kaiser Friedrich war unser Gegner, aber wir haben seinem guten Willen, seinem Charakter die gebührende Anerkennung gezollt und seine Frau, die „Engländerin“, in Schutz genommen gegen die kläffende Meute Bismarck's.

Und diese selbige Meute kläfft uns jetzt geifernd an, weil wir unsern toten Feinde Bismarck die Ehrung verweigern und ihn behandeln nach Verdienst. Von einem ehrlichen Kampfe dieses Menschen gegen uns, von Aufwendung achtunggebietender Fähigkeiten wider die Sozialdemokratie keine Spur. Die rohe, Necht und Gesetz nicht achtende und vernichtende Gewalt, geleitet vom fanatischen Haß, hat er gegen uns und andere seiner Gegner angewandt. Der Mißbrauch seiner Macht war seine „Größe“. Am Sarge solch eines Gegners kann der ehrliche, charakterfeste Mensch nicht „den Degen senken“.

Nachrichten aus der Provinz.

Stendleben. (Unfall im Braunkohlenbergwerk.) Auf der benachbarten Grube „Louise“ ereignete sich ein Unglücksfall. Ein Bergmann wurde von herabfallenden Erdbmassen verschüttet und getödtet. Der Verunglückte ist Familienvater. —

Groß-Otterleben. (Diebstahl.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde der Schuhmachernherr Herrmann in Frankenselde von Spitzböden heimgefuht. Die Diebe zertrümmerten das Scheinfenster und entwendeten Siefel und Schuhe im Werte von 60 Mark. Bisher ist noch keine Spur von den Langfingern gefunden worden. —

Kl.-Otterleben. (Bahnverbindung zwischen Magdeburg und Otterleben.) Wie schon seit längerer Zeit bekannt, besteht das Projekt, Otterleben mit Magdeburg durch eine elektrische Bahn zu verbinden. Am Sonntag abend hatte der Bezirksverein Frankenselde eine Versammlung der Interessenten nach dem Bescheffen Lokal einberufen, welche jedoch nur schwach besucht war. Die Arbeiter hatten die Versammlung, ein-gedenk des Umstandes, daß Herr Besse keine Arbeiter-Versammlung in seinem Lokale duldet, gemieden. In der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß der Verein, ohne nach rechts oder links zu blicken, alles daran setzen werde, um das Bahnprojekt zu fördern. Dieses sei notwendig, da noch immer Gegner des Projektes vorhanden seien. Die Deutschen fürchten, die Handwerker und kleinen Kaufleute würden Schaden leiden durch die Bahn, der Mittelstand würde ruiniert und die Umsturzpartei gefördert. Nun droht noch ein anderer Grund, das Bahnbauprojekt zu hintertreiben. Eine Gesellschaft will in Otterleben eine Gasanstalt einrichten, die Leuchtungen auf ihre Kosten legen lassen, dafür aber ein Monopol auf 40 Jahre haben. Andererseits wird die Union aber die Bahn nach Otterleben nur dann anlegen, wenn von ihrer Centralstelle auch elektrischer Strom zu gewerblichen und Beleuchtungs-zwecken entnommen wird. Sollte der Vorschlag der Gesellschaft angenommen werden, so liegt die Gefahr nahe, daß daran das ganze Projekt scheitert. Man will nun in öffentlichen Lokalen Listen auslegen und Unterschriften sammeln. —

Sicherleben. (Ausbruch der Masern.) In dem in der Nähe gelegenen Dorfe Somersleben wurde der Masern wegen die Schule geschlossen. —

Stendal. (Seiner Doktorwürde entkleidet.) Die Berliner medizinische Fakultät hat dem Stendaler Arzt Fried das Doktordiplom aberkannt. Fried war wegen wiederholten Vergehens gegen § 278 St.-G.-B. wider besseres Wissen erfolgte Ausstellung unwürdiger Zeugnisse über den Gesundheitszustand eines Menschen zum Gebrauche bei einer Verhöre ober Verleumdungsanklage, zu 9 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurteilt worden. —

Nachrichten aus dem Reiche.

Uet in Döpreußen. (Electricität und Romme.) Gegen das verderbliche Vordringen der Romme wird jetzt die Electricität ins Feld geführt! Wie die Uder Zeitungen melden, ist in der Sphaer Forst unweit der „Walbschente“ ein elektrischer Scheinwerfer auf hohem Holzgerüst zur weiteren Bekämpfung des Rommenalters aufgestellt worden. Gegen diesen Scheinwerfer, den die bekannte Firma Siemens u. Halske-Berlin geliefert hat, fliegen die gefährlichsten Falter und versengen sich an einem Platinagitter, das ebenfalls mit Hilfe von Electricität glühend gemacht ist, so daß sie hinabfallen und in ein unten aufgestelltes Gefäß stürzen. —

Freudenlof. (Selbstmord eines Verurteilten.) Wegen Unterschlagung im Amte sollte ein hiesiger Bahnagent vier Monate Gefängnis abbüßen. Er sprang jedoch auf dem Transporte ins Gefängnis auf dem Bahnhof Wabedau beim Rangieren eines Personenzugs vom Zuge, legte sich vor die Lokomotive und ließ sich überfahren. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder. —

Reine. (Vergiftung durch Pilze.) An dem Genusse giftiger Pilze sind in Reine zwei achtzehnjährige Mädchen gestorben. Ein Schmied, der ebenfalls von den Pilzen gegessen hatte, liegt noch bedenklich krank darnieder. —

Wipperfurth. (Ein frecher Einbruchversuch.) Im Volksbankgebäude zu Wipperfurth drangen Diebe in das Schlafzimmer des Direktors und forderten die Geldschlüssel. Es entspann sich darauf zwischen den Einbrechern und dem Direktor, den erstere zu tadeln versuchten, ein Kampf, bei dem dem Direktor vier Zähne eingeschlagen wurden, auch wurde ihm eine Wunde am Halse beigebracht. Als unterdessen auf das Hilferufen der Frau des Direktors vier Männer erschienen, nahmen die beiden Einbrecher unter Zurücklassung eines Seiles und eines Schustermessers die Flucht, die ihnen leider auch gelang. —

Die Wärfereien revidiert.

Im vergangenen Monate fand durch die Aufsichtsmannschaft des Wohlthätigkeitspolizeiamts eine allgemeine Revision bezüglich der Ordnung und Reinlichkeit in den Wärfereien und Konditoreien (zusammen in 483 Betrieben) statt, die sich auch auf die Schlafstuben der Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten in diesen Betrieben erstreckte. Hierbei ist in 59 Fällen festgestellt worden, daß nicht allenthalben die im gesundheitspolizeilichen Interesse zu verlangende Reinlichkeit und Ordnung herrschte, daß die Schlafräume der Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten nicht gesund waren bezüglich der erforderlichen Licht- und Luftzuführung entbehrten. Den betreffenden Inhabern ist aufgegeben worden, für sofortige Abstellung der angezeigten Mängel und Mißstände Sorge zu tragen. Außerdem sind noch in ungefähr 60 Fällen kleinere Mängel in der angegebenen Richtung vorgefunden worden, die auf mündliche Weisung der revidierenden Beamten sofort abgestellt worden sind. Wenn schon die

Beamteten in mehr als 10 Prozent aller Betriebe die Schlaf- räume als nicht gesund befinden, so läßt das erkennen, welche Zustände im Bäcker- und dem verwandten Konditor- gewerbe herrschen.

So geschehen in Dresden!

Kleine Chronik.

Am Sonnabend abend mußte der von Wien nach Eger ab- gegangene Schnellzug wegen Untauglichwerdens der Maschinen in der Nähe von Gmünd stehen bleiben. Der nachfolgende Postzug fuhr auf den Schnellzug auf, wobei 6 Passagiere und ein Maschinenführer schwer, 21 Passagiere und 4 Schaffner leicht verletzt wurden. Mehrere Waggons entgleisten. Die Erhebungen haben unzweifelhaft ergeben, daß der Lokomotivführer des nachfolgenden Zuges die Schuld trägt. Der Lokomotivführer, der eine schwere Verletzung erlitten hat, ließ den Postzug mit einer — gegen die Vorschrift — verdoppelten Ge- schwindigkeit fahren und ließ die von dem stehen gebliebenen Zug ver- urteilten Vorsichtsmahregel — dieser Zug hatte Knallkapseln gelegt und das Signal „Langsam fahren!“ gegeben — unbeachtet. — Eine große Dampfmaschine in der Nähe von Samara wurde eingesehert. Der Schaden beträgt gegen 300 000 Rubel. Das Feuer entstand infolge einer Selbstentzündung von Mehlstaub und griff so schnell um sich, daß nicht alle Arbeiter sich rechtzeitig retten konnten. Zwölf Personen fanden den Tod in den Flammen und mehrere Per- sönlichkeiten schwere Brandwunden. — Zahlreiche russische Studenten sind beim Beginn der Universitätsferien an der Moskauer- und Nischni-Nowgoroder Bahn als Kontrollkure angestellt worden. Die anderen russischen Bahnen wollen diesem Beispiele folgen. — Küber drangen in das zehn Meile von Sinserepol gelegene Herrschaftsgut der Fürstin Chontalowa, erbrachen die Türfen und deren beide Gesellschaftsleiterinnen, raubten verschiedene Wertsachen und ergriffen hierauf die Flucht. Ferner wurde ein räuberischer Ueberfall auf dem Landgut Refskel ausgeführt, wobei der Wächter, dessen Frau und ein Kind erschossen wurden. —

Ein „Fehlgriff“.

In dem „British Private Hotel“ in Hamburg wohnt seit einigen Tagen eine junge Engländerin, deren Mann, ein Seemann, sich zur Zeit auf einer Reise befindet. Als die junge Frau sich dieser Tage Hamburg einmal ansehen wollte und zu dem Zweck auf der Reeperbahn (St. Pauli) auf und niederging, trat plötzlich ein Mann auf sie zu, der sie im barschen Tone anredete. Die Frau, die der deutschen Sprache nicht mächtig ist und nichts verstand, wurde wegen der barschen Anekdote ganz bestürzt und wollte sich entfernen. Nun aber wurde sie von dem Manne gepackt und mit Ge- walt durch die sich schnell ansammelnde Menschenmenge nach der Polizeiwache gebracht. Hier stellte es sich bald heraus, daß der Polizist, der die Dame für ein überliches Frauzimmer gehalten hatte, einen argen Fehlgriff gethan hatte. Die Frau wurde alsbald entlassen, kam aber, wie man sich wohl denken kann, halb krank vor Aufregung, Scham und Entrüstung in ihrem Hotel an. Der britische Generalkonsul wurde benachrichtigt; er hat wegen des un- liebsamen Vorfalles bereits bei der Hamburger Behörde Be- schwerde erhoben. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Tischlerlehrling Otto Schurig und Hans Schaare von hier stahlen gemeinschaftlich unter Benutzung eines falschen Schlüssels 2 Fahrräder. Schurig erhielt 4 Monate, Schaare 2 Monate Gefängnis. —

Der Arbeiter Albert Schellhase aus Obenstedt fälschte im Dezember 1897 auf einer Postanweisung den Namen seines Arbeitgebers und hob den Betrag von 12,50 Mark ab. Nach seiner Entlassung im Frühjahr dieses Jahres fälschte er noch drei Postanweisungen und ließ sich Post- sendungen einhändigen. Er erlangte aber nur in einem Falle 15 Mark. Schellhase traf 2 Monate und 5 Tage, sowie ferner 6 Wochen Gefängnis. —

Der Arbeiter Otto Schröder zu Rogätz machte sich in der letzten Sylvesternacht in der Nicolaischen Gastwirtschaft des Hausfriedensbruchs schuldig, zerschlug ein Bierglas und setzte seiner Festnahme durch den Amtsdienner Widerstand entgegen. Der hinzugekommene Heizer Wilhelm Walter daselbst, geboren 1847, versuchte ihn zu befreien und griff dabei den Amtsdienner thätlich an. Schröder wurde zu 3 Monaten, Walter zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. —

Der Kaufmann Max Schulze hier, geboren 1859, war Provisionsreisender und veruntreute am März d. J. 30 Mark, die er von einem Kunden eingezogen hatte. Den Angeklagten traf eine Woche Gefängnis. —

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der Schlossergeselle Willi Smorezynski hier, geboren 1876, wegen Sittlich- keitsverbrechen mit 7 Monaten Gefängnis bestraft.

Schöffengericht Magdeburg.

Der Kesselschmied August Geißler sprach am 14. Mai d. J. in einer Versammlung der Vereinigung Deutscher Schmiede bei Grothum und stellte den Antrag, an den Pfingsttagen den stellenlos zurückkehrenden Schmieden freie Ver- pflegung und je 1.50 Mark bar als Unterstützung zu ge- währen, damit sie nicht sehten bräuchten und soll wirklich gesagt haben: „Damit sie nicht den Schutzleuten in die Hände fallen, die an den Straßenecken stehen und warten, um die stellenlosen Schmiede zu verhaften! Die Schutzleute müssen das ja thun, es ist ja ihr Brot“. Die Anklage be- hauptet, Geißler habe durch die Aeußerung die hiesige Schuzmannschaft beleidigen wollen. Der Angeklagte bestreitet dies und will die Aeußerung nur in dem Sinne gethan haben, wir müssen die mittellofen Kollegen unterstützen, damit sie nicht in anderer Leute Häuser gehen brauchen, um Hilfe zu suchen, denn auf solche, die das thun, müssen die Schutzleute aufpassen, die thun das aber auch nicht zum Vergnügen, sondern in Erfüllung ihrer Pflicht, dafür bekommen sie ihr Gehalt, daß sie die Befehle ihrer Oberen ausführen. Alles dieses will der Angeklagte nur zur Stützung seines Antrags, also in Wahrung berechtigter Interessen, gesagt haben. Der Amts- anwalt beantragte 2 Wochen Gefängnis. Der Verteidiger hielt den gestellten Strafantrag für ungenügend, beantragte Einstellung des Verfahrens eventl. Freisprechung. Der Ge- richtshof schloß die Absicht der Beleidigung aus dem scharfen

Tone, in dem nach Zeugnis des Schutzmanns der Angeklagte gesprochen hatte und den Gesten, die er gemacht haben soll, die Absicht der Beleidigung und erkannte auf 30 Mark Geldstrafe. Dem Polizeipräsidenten wurde die Publikations- befugnis im Amtlichen Anzeiger zugesprochen. —

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieses Teiles übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Von Passanten der Friedrichskäfer Eisenbahn werden wir auf einen Uebelstand aufmerksam gemacht, der wohl bloß deshalb noch nicht abgeändert ist, weil die zuständige Behörde keine Kenntnis davon hatte. Wenn man nämlich von Magdeburg kommend die Brücke an der rechten Seite passiert und einen Blick über das Wasser wirft, kann man gerade in die daselbst belegene Schmitz'sche Badeanstalt hineinsehen. Daß dieses namentlich für Damen unter allen Umständen sehr peinlich ist, wird jedermann verstehen. Am Sonntag war der Verkehr auf der Brücke sehr stark. Unter den Passanten befanden sich auch viele Vertreterinnen des zarteren Geschlechts, die natürlich alle in das Innere der Badeanstalt sehen und betrachten konnten, wie in der ziemlich stark frequentierten Badeanstalt die mit der Badehose bekleideten Männer lustig im Wasser herumplätscherten, sich anzogen usw. Diesem Uebelstand sollte doch so bald als möglich abgeholfen werden. Ein paar schräg angebrachte Bretter werden die Badenden den Augen der Passanten entziehen, während dem Bassin selbst weder Luft noch Licht geraubt wird. —

Eingefandt.

Ein Wort an die Postunterbeamten.

In der letzten Nummer des Deutschen Postboten wird in be- achtenswerter Weise für den Zusammenschluß aller Postunterbeamten agitiert. Es heißt da: „Es sind schon eine große Anzahl Ortsvereine entstanden, auch Bezirksvereine sind ins Leben gerufen, und endlich auch ein Verband, und wie schwer es ist, dieses alles zu erhalten, um Einig- keit, Kollegialität zu pflegen, und uns in bedrängter Lage selbst beizuhelfen, dazu braucht man Kräfte, die nicht auf ihr eigenes Ich, sondern auf das Wohl des Allgemeinen sehen, und das kann nur dann sich weiter entwickeln, wenn wir uns alle einig sind. Darum Kollegen, bedenkt, jetzt ist es noch Zeit, laßt uns das, was bis jetzt geschaffen ist, hoch halten; laßt uns Schulten an Schulten weiter arbeiten, und denjenigen, die da kein Verständnis dafür haben, aufhelfen, damit auch sie anders denken lernen. Ein jeder recht denkende Kollege wird wissen, wie schwer es heutzutage bei den hohen Mieten und Lebensunterhalts- kosten ist, die Familie durchzubringen; kommt nun Krankheit auch noch dazu, so ist es gar nicht möglich, mit diesem Anfangsgehalt durchzu- kommen, das muß ein jeder einsehen, darum laßt uns vorwärts streben. Aber ein besseres Anfangsgehalt und eine bessere Miets- entschädigung, das ist für uns das Allerwichtigste, damit wir auch als Reichsbeamte mit unserer Frau und Kindern aus ernähren können, und nicht, wie es einem großen Teil geht, auf dem Hunger- baumen zu saugen brauchen. Und dann müssen sich alle Mann für Mann daran beteiligen, dann helfen wir unsern Stand auch vorwärts.“ Diese beachtliche Stimme ist zuvörderst auf die Adresse der- jenigen gerichtet, die uns Postbeamten vor den Augen der Verprechungen machen und jetzt diese Verprechungen zu dementieren versuchen. — Weiter ist mitzuteilen, daß in letzter Zeit verschiedene Drie in dem Oberpostdirektionsbezirk Magdeburg den Besuch des Herrn Post- Inspektors erhielten. Derselbe forschte unter anderem nach Absichten des Deutschen Postboten; das Blatt soll sozialdemokratische Tendenzen verfolgen. Dabei hat das Verbandsorgan lebhaftige Mitteilungen über die Verhältnisse der verschiedenen Aemter gebracht. Soll etwa darin schon eine Verfolgung sozialdemokratischer Tendenzen liegen? —

Bücherschau.

Der höchst spannende, sensationelle und tief ergreifende Roman Victor Hugos: Die Armen und Elenden, beginnt sachen im 2. Jahrgang der illustrierten Romanbibliothek „Zu Freien Stunden“ (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Buchstr. 2). Wir machen unsere Leser auf diese ebenso billige wie empfehlenswerte Wochenschrift besonders aufmerksam. Jedes Heft kostet nur 10 Pf. und bringt in wirklich guter Ausstattung 24 Seiten Romanentz mit je einem künstlerischen Bild, außerdem 2 Seiten kleines Feuilleton (Novellen, Skizzen, humoristisches). Heft 31 und 32 der „Freien Stunden“ enthalten: Die Armen und Elenden. Roman von Victor Hugo. — Vorläufe Fragen. — Ein armenisches Märchen. — Dies und Jenes. — Kulturhistorische Notizen. — Was und Scherz. — Be- stellungen nehmen die Kolporteurs der Volksstimme entgegen. —

Quittung.

Für die streikenden Bauarbeiter Magdeburgs gingen ein: Für eine nicht getrunzene Landwechse bei G. Heßge 1,00. — Von einem Gast bei Horn 0,30. — Von dem Sänger bei Semann 20,00. M. Frech, Vertrauensmann der Bauarbeiter Magdeburgs.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine Mitgliederversammlung des Deutschen Holzarbeiter- Verbandes, Filiale Magdeburg, tagte am Sonnabend im Bürger- haus. In derselben hielt Genosse Döberlein einen Vortrag über das neue Handwerkergesetz. Er schilderte die Bestimmungen desselben, zeigte wie es ebenso wenig gerichtet sei, den Mittelstand zu retten, wie andere Maßnahmen und erklärte die Funktionen der Gesellenvereine, welche in jeder Versammlung und Sitzung zugegen sein müssen. Auch auf das Lehrlings- und Krantentassenwesen wird das Gesetz von Einfluß sein. Nach Beendigung des beifällig aufgenommenen Vortrages wurden 5 Personen in den Vorstand gewählt und beschloßen, in Gemein- schaft mit sämtlichen Filialen Magdeburgs und Umgegend eine Dampfer- fahrt zu unternehmen. —

Schnelder und Schneiderinnen. Alle Anträge an den Ver- trauensmann sind bis zum 1. September an den Kollegen Lühr, Tischler- fruchtstraße 2, zu richten. —

Mittwoch, 10. August:

Männer-Gesangverein G.-Dittersleben. Jeden Mittwoch abend Übungs- stunde bei A. Baale. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, G.-Dittersleben. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Mylius. Gesangverein „Männerchor“, Fernersleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Bauisch. Männer-Turnverein Westerküßen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im weißen Hirsch. Männer-Chor „Fidelio“, Budau. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Dienemann, Coquiststraße 19. Männer-Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Heintz, Molbenstraße. Turnverein „Jahn“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turn- abend in der „Berthier Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße. Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabende Dienstag und Donners- tag abends 8 Uhr im weißen Hirsch. —

Donnerstag, 4. August:

Radsahrerverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hoffäger“. Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im Deutschen Hof, Wichachstraße 16. Gesangverein Vorwärts, Remsdorf. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde im Deutschen Kaiser. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Abends Sitzung der Vergütungs- kommission im „Luisenpark“. —

Victoria-Theater.

Als im Jahre 1856 Bachvogel mit seinem Schauspiel Marie vor die Öffentlichkeit trat, war mit einem Schlage sein Ruf als Dramendichter begründet. Man verließ den Schranken des Bieres die Augen nicht, man erkannte damals so gut wie heute die Blarzeri in des Stoffes, die ungelunden Voraussetzungen, aber der theatralische Effekt schlug siegreich alle Bedenken aus dem Felde, zumal Friedrich Haase, einer der ersten Interpreten der Titelrolle, ein großartiges Charak- termaltheil schuf; Josef Deminsky, Siegwart Friedmann, Ernst Postart trugen das Werk auf ihren Gastreisen in alle vier Weltteile und so ist der Marie eine Paraderolle geblieben, der das Können des Schau- spieler in die geistige Beleuchtung rief. Würde ein Künstler auf Engagement gastieren und er wählte Marie als Eintrittsrolle, ich würde mich nicht zum Richter aufwerfen wollen über die Berechtigung seines theatralischen Sein oder Nichtsein. Die Rolle ist wie eine Mäke, die zuviel Explosivstoff enthält, um wirkungslos zu verpuffen. Medio- tussimus bis wird der Wahnwahn für den Künstler sein, der an die glaubwürdige Gestaltung der Rolle herantritt. — Wenn Herr Max Behrens von Bremen, durch sein hiesiges Engagement am Stadt- theater noch in bester Erinnerung, den Marie als Eintrittsrolle seines nur auf wenige Abende berechneten Gastspiels wählte, so mag, er von den oben erwähnten Voraussetzungen ausgegangen sein, aber — eine künstlerisch vollständig ausgereifte Leistung schien mir dieser Marie nicht. Abgesehen von dem spröden im Affekt fast heiser klangenden Organ des Künstlers gingen die mit diabolischem Humor gewürzten Pointen des ersten Aktes verloren, die überaus reiche Ausstattung schloß, die die Aufführung seines Stoffes genießbar macht, jenes Etwas, das die Vor- leserin der Königin mit unbewußter Gewalt zu diesem Gamin der Gasse zieht, mit welcher quälendem Humor brachte Postart die Scene mit den En- cyclopädisten zur Geltung, wie kam da jedes Wort mit unbeabsichtigter Wirkung zum vollen Ausdruck; Herr Behrens blieb oft unverständlich, und wurde des trüben Tones nicht satt. Von dem Darsteller, der als Mephisto hier berechnete Triumph gefeiert, hätte ich gerade für die erste Scene großes erwartet. Auch die Pagoden-Szene, ebenso wie die Bahnszene-Szene des letzten Aktes schienen mir nicht das Maß des Mittelmäßigen zu überschreiten, die letztere wurde uns durch groß- artige Mimik verständlich während das Organ versagte; aus den besseren Lauten hob sich nur zuweilen das harte r und das zischende s deutlich hervor. Es war kein Meisterstück, höchstens eine achtbare Durchschnitts- leistung! Auch von den übrigen Mitwirkenden erhob sich niemand über das eben erwähnte Niveau, wenn man nicht Fr. Häfeler aus- nehmen will, die ihrer Pompadour charakteristische Miße verliert. — Auf die Fortsetzung des Gastspiels, das uns den Künstler an Mittwoch in „Unser Doktor“ und Donnerstag in „Ferooi“ zeigen wird, darf man gespannt sein, um so mehr, als Professor Wulstaupt in Bremen für den strebsamen Künstler nur Worte der Anerkennung findet, eine Kompetenz, mit der man sich ohne zwingende Gründe nicht gegen in Widerspruch setzt. — W. Fr.

Auskunft für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Kranken-Versicherungswesen.

Centralherberge, Kleine Klosterstraße 15—16. Sprechstunden 9—1 Uhr vormittags; 3 1/2—7 1/2 Uhr nachmittags. Un- entgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen. Kostentlose Arbeitsvermittlung.

Letzte Nachrichten.

Dresden. Der Drechsler-Zerungslag beschloß, für einen Schutzzoll gegen ausländische Drechslerwaren einzutreten. —

Mainz. Ein Teil der Arbeiter der Militärreklam- Fabrik von Kintal ist wegen Lohn Differenzen in den Aus- stand getreten. —

Bittau i. S. Das Spielen mit Schusswaffen hat wieder ein Menschenopfer gefordert. Mit einem kleinen Zerkerol erschoss der Schornsteinfegergehilfe Krause den 17-jährigen Lehrling Meubert. Beide hatten zum Zeitvertreib auf dem Hofe Schießübungen veranstaltet und die Kugel traf den Lehrling, als dieser ein Schießloch auf der Scheibe verfehlen wollte. Das Geschloß durchbohrte die Lunge und traf das Herz, so daß der Tod sofort eintrat. Der Thäter wurde verhaftet. —

Briefkasten.

Herrn Groß-Otterleben. Genosse Hoppe mag sogleich mit Herrn Nelmer in Verbindung treten und der Öffentlichkeit Aufschluß über die in der Versammlung der Bahninteressenten gefallenen Worte erteilen. — G. S., Schwelmünde. Sie sind hier vermisst worden. Der Platz in der Joh.-K. war reserviert. Gruß. — A. Die am 4. September in Offenbach tagende Generalversammlung des Unter- stützungsvereins Deutscher Tabakarbeiter wird sich auch mit der Ein- führung der Arbeitslosen-Unterstützung beschäftigen. — M. M. Auch wir haben recht kräftig aufgelacht über die Schlusssätze des zur We- dachnisfeier Bismarcks herausgegebenen Gedendblattes: „Bismarck empfand menschlichen Schmerz und suchte menschlichen Trost und ver- stand und ehrte dabei das majestätische Geheimnis des Todes.“ — B. Dhuel. Sie haben recht gesehen; die Flagen auf den militär- istischen Gebäuden sind bereits am Sonnabend eingezogen worden, auch hatten am Montag die Kirchen nicht gestlagt. — Eingegangen: Versammlung der Holzarbeiter, Magdeburg. —

Zur Stadtverordnetenwahl.

Wahlbezirk: Alte und Neue Neustadt.

Mit den Vorbereitungen zur Wahl eines Vertreters der dritten Abteilung im Wahlbezirk Neustadt ist am Montag begonnen worden. Leider war die Versammlung sehr schwach besucht — eine Laune, die durch nichts entschuldigt werden kann. Nach einem längeren Vortrage des Stadtverordneten Krüger (Halle) über die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen und die Ziele der Sozialdemokraten auf kommunalem Gebiete wurde zur Aufstellung eines Kandidaten geschritten. In Vorschlag kamen die Herren Schriftsteller Albert Schmidt und Geschäftsführer Gustav Arnold. Letzterer wurde vorgeschlagen um die Interessen des Konsum- vereins im Stadtparlamente vertreten zu können. Dem wurde aber entgegengehalten, daß wir keine einseitige Politik zu treiben, sondern die Interessen der minderbegüterten Be- völkerung in ihrer Gesamtheit zu wahren hätten. —

Schließlich wurde Albert Schmidt einstimmig ge- wählt, welcher die auf ihn gefallene Wahl annahm. Her- vorgehoben wurde, daß in diesem Jahre die Chancen für die Sozialdemokratie günstiger liegen, als im vorausgegangenen Wahljahre. Einmal beträfe dies die Haltung des Gegen- kandidaten Herrn Schwarzkopf, sodann die nicht unwesentliche Verschiebung der Steuerzahler. Nach bis jetzt unkontrollier- baren Angaben sollen im Wahlbezirk Neustadt circa 3000 Wähler der dritten Klasse mehr zugefallen sein. In das Wahlkomitee wurden die Genossen Holzmacher, Bartels und Heiden gewählt. Mit allgemeinen Bemerkungen über noch zu treffende Vorbe- itungen wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen. —

der Eisenbahner werden wir aus den im vorigen Jahre angegebenen Gründen in der Statistik nicht führen. Die in dem letzten Jahrzehnt fast ununterbrochen sich folgenden Veränderungen in den meisten Organisationen machen es, wenn nicht ein weisshewiges Bild gegeben werden soll, äußerst schwierig, auch nur annähernd den Fortgang der organisatorischen Arbeit in den einzelnen Berufen zu schildern.

Der Arbeitsmarkt.

Der Arbeitsmarkt im Juli legt in erhöhtem Maße den Rückschlag des Vormonates fort. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zeigt der Juli ein ganz erhebliches Anschwellen der Zahl der Arbeitsuchenden. Nach den Ergebnissen der deutschen Arbeitsnachweis-Verwaltungen, wie sie in der Berliner Monatschrift *Der Arbeitsmarkt* veröffentlicht werden, bewarben sich um 100 offene Stellen im Juli d. J. 114,4 gegen 108,7 im Juli 1897. Von 49 Arbeitsnachweisen liegen vergleichbare Daten vor. Von diesen weisen im Vergleich zum Juli v. J. 25 (+ 1 ausländischer) eine Abnahme und 21 (+ 8 ausländische) darunter jedoch die bedeutendsten eine Zunahme des Andranges auf.

U n a h m e: Altdorf, Quedlinburg, Münster, Osnabrück, Dortmund, Essen, Elberfeld, Düsseldorf, Trier, Mainz, Gießen, Darmstadt, Straßburg, Heidelberg, Lahr, Schopfheim, Karlsruhe, Offenburg, Mannheim, Ludwigshafen, Esslingen, Göttingen, Ulm, Fürtz, Augsburg. — [Brünn].

Z u n a h m e: Bosen, Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Kiel, Halle a. S., Erfurt, Gera, Hannover, Köln, Aachen, M. Gladbach, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Worms, Freiburg i. B., Stuttgart, Garmstadt, Heilbronn, Nürnberg, München. — [Wien, Bern, Winterthur.] —

Kleine Chronik.

In den Folgen des Stiches eines giftigen Insekts starb ein Kaufmann aus **W o r z a** in **M e d l e n b u r g**.

Aus Eifersucht erschlug ein 20jähriger Arbeiter in **D e r s c h l e m a** (Erzgebirge) einen 32jährigen, verheirateten Maschinenführer.

In **U n t e r b r u c h** bei **P l e i n t i n g** mißhandelte ein 22 Jahre alter Bauer seine Mutter, um Geld von ihr zu erpressen. Sein Vater schloß ihm darauf im Zorn eine Kugel in die Brust und verletzete ihn tödlich.

In **W e n t h e n** in **O b e r s c h l e s i e n** wird nun Wunderschwindel gesucht. Eine halb oder ganz verrückte Polin trieb sich hier herum und verübte namentlich den Weibern die Köpfe. Die Polizei wurde auf sie aufmerksam und brachte sie nach ihrer polnischen Heimat. Vielleicht hat sie dort mehr Glück.

Beim Bau der **P r o s t r a ß b a h n** ereignete sich bei **U n d e r n a c h** ein schwerer Unglücksfall, der vier dieser Art. Mit einem zusammenbrechenden Gerüst fielen zwei Arbeiter in die Tiefe; einer war sofort tot, der andere ist schwer verletzt.

Eine 14-jährige Dienstmagd in **L a n d s h u t** hat vor ungefähr 14 Tagen ihr halbjähriges Kind erdrosselt und dann im Fehlboden des Dachraumes ihrer Wohnung vergarben. Der üble Geruch führte zur Entdeckung der Leiche.

In **P r z e m y s l a n y** in der Nähe von **P r z e m y s l a n y** (Galizien) wurde ein jüdischer Schantwirt mit seiner Familie ermordet. Die Mörder, drei fremde Bauern, sind noch nicht ergriffen.

Die Stadt **D z i a l o s z y c e** im Gouvernement **M i e l e c** ist nahezu vollständig niedergebrannt. Tausend Menschen kamen dabei ums Leben.

Die Wölfe vermehren sich in verschiedenen Distrikten des **Z e m p l i n e r** **K o m i t a t s** ganz außerordentlich. Zahlreiche Hausziege sind ihnen bereits zum Opfer gefallen.

In **C h a n z e s o n d s** wurde im Elektrizitätswerk bei einem Gewitter eine Maschine von 300 Pferdekraften zersprengt.

Nicht weniger als sechs **S p a n i s c h e** **S t i e r k ä m p f e r** wurden am letzten Juli-sonntag in ihrem Beruf schwer verwundet.

Eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt soll in **S i t k a** auf **R u s s l a n d** errichtet werden.

In **J a p a n** hatten im Jahre 1896 die Telegraphenlinien bereits eine Länge von 12 000 Meilen. Sie verbinden 1122 Stationen. 22 1/2 Millionen Telegramme wurden befördert. Ferner waren sechs Telephoncentralen mit 3230 Abonnenten vorhanden. In **T o k i o** waren 50 000 Glühlampen im Gebrauch. Mehrere elektrische Straßenbahnen sind im Betrieb. Man geht auch daran, die Wasserkraft zur Erzeugung von Elektrizität auszunutzen.

Wasserstände.

	7. Aug.	8. Aug.	9. Aug.	10. Aug.
Außig	—	—0.45	—	—
Dresden	—1.58	—1.60	0.02	—
Lurgau	+0.32	+0.26	0.06	—
Wittenberg	—	+0.91	—	—
Hofslau	+0.44	+0.45	—	0.01
Barby	+0.80	+0.82	—	0.02
Schneebed	+0.67	+0.68	—	0.01
Magdeburg	+1.03	+1.02	—	0.01
Langensalze	—	+1.34	—	—
Wittenberge	+1.20	+1.20	—	—
Damitz, Pegel	+0.65	—	—	—
Launenburg	+0.72	+0.73	—	0.01

Unterhaltungsteil.

Russische Dorfaristokratie.

Ein Sittenbild von **J. A. S t a l o w**.

Aus dem Russischen von **W i l h e l m** **G o r d s c h m i d t**.

17)

IX.

Am Tage nach der Begegnung mit **N a d j a** kam der junge **B l i n o w** auf einem munteren Kirgisienpferde angeritten. Er war zwanzig und einige Jahre alt, hämmig, von hohem Wuchs, mit freischem, hochrotten Gesicht, blauen Augen, einem Schwurbärtchen über den nach aufgeworfenen Lippen und prachtvollen Zähnen — mit einem Wort, der Typus eines gewandten russischen Burtschen, der in **M o s k a u** bereits ein wenig verdorben war. Als er in das Vorzimmer trat, befaß er, ihn anzumelden, schnalzte den Gurt auf warf das Tuchamissol ab und trat im schwarzen, modernen Rock ungezwungen in den kleinen Saal, wo er **N a d j a** traf.

Eben erst hatte der junge **B l i n o w** eine **M o s k a u e r** **H a n d e l s -** **S t r a ß e** **b e n d i g t**, in welche ihn sein Vater sogleich nach Einführung der allgemeinen Militärpflicht schickte. Die Bekanntheit mit dem Hause von **I w a n** **A r t e m i t s c h** war nach jenem Geschmack. Nach zwei Tagen kam er wieder und verbrachte dort fast den ganzen Tag, wobei er, nicht fehlerlos, auf dem Fortepiano spielte. Nach einer Woche kam er zurück, und so ging es fort, und immer brachte er den ein-

bringlichen Geruch aus der Meierei mit sich. Schließlich erklärte er kurzweg seinem Vater, in **N a d j a** sei er verliebt und wolle sie heiraten — erhalte er nicht die Einwilligung, so sage er sich eine Kugel in den Kopf. Der Alte erschrak über diese Rede, spannte Pferde vor einen kleinen Bauernwagen und fuhr zu **I w a n** **A r t e m i t s c h**.

Vange ging die Unterhandlung hin und her, welche damit endete, daß der alte **B l i n o w** seinem Sohne zweitausend Desjätinnen abteiste und den jungen Leuten gestattete, nach der Hochzeit auf ihrem eigenen Gut zu wohnen. Diese Bedingungen waren **I w a n** **A r t e m i t s c h** recht, und da der junge **B l i n o w** in der That ein schmucker Burtsche war und **N a d j a** gefiel, so wurde die Hochzeit bald gefeiert.

Als zur Vollendung des Wohnhauses auf dem neuen Gut blieben die Neuemählten bei **I w a n** **A r t e m i t s c h**, welcher mit seinem Schicksal sich vollständig ausgeöhnt hatte und der Meinung war, eine bessere Partie hätte für **N a d j a** gar nicht gefunden werden können. Der junge schmucke Schwiegersohn war reich, nicht ungebildet, und er liebte **N a d j a**; zudem war er **I w a n** **A r t e m i t s c h**'s nächster Nachbar, so daß der Alte von seinem Kinde nicht zu scheiden brauchte. **N a d j a** fühlte sich glücklich, war züthunlich zu ihrem Mann, geriet in Entzücken über seine Geschenke, über die prächtigen Trabser, mit denen sie spazieren fuhren, und sang sogar an, ihn im Französischen zu unterrichten. **I w a n** **A r t e m i t s c h**'s Hausden belebte sich, an Geld war kein Mangel, kleine Abendgesellschaften, Mittagsmahle, Frühstücke kamen in Gang — so ging unbemerkt schnell der Winter vorüber. Mit dem Beginn des Frühlings begann der junge Ehemann den Bau des Hauses. Der Platz war malerisch, von ihm aus konnte man das Haus **I w a n** **A r t e m i t s c h**'s sehen, konnte sehen, wie der Alte mit der Pfeife im Mund und im Schlafrock auf seine Treppe trat.

Sogleich nachdem er selbständig geworden war, betrieb **W a s j a** **B l i n o w** einen Getreidehandel, richtete ein Comptoir ein, beschäftigte zwei Kommiss und einen Buchhalter; Briefe und Telegramme gingen ein. Vom Morgen bis zum Abend kamen Bauern in Schapselzen und Baschkunten und verkauften ihre Ware. Zweimal im Laufe des Winters fuhr **W a s j a** mit seiner Frau nach **M o s k a u**, wo **N a d j a** meistens allein war, da sie ihren Mann fast nur sah, wenn sie in das Theater fuhren; die übrige Zeit saß sie allein in dem Gasthauszimmer, während **W a s j a** seinen Geschäften nachging. Zweimal während dieser Zeit kam er betrunken zurück; **N a d j a** machte ihm Vorwürfe, beruhigte sich jedoch, da **W a s j a** verständig, es sei alte Sitte, Geschäfte beim Glase abzumachen. In **M o s k a u** verkaufte **W a s j a** wieder das eingehandelte Getreide und kehrte nach Abwicklung seiner Geschäfte nach Hause zurück.

Seinen Handel betrieb **W a s j a** im großen und mietete viele Arbeiter für sein eigenes Land. Tage lang brachte er außerhalb des Hauses zu. Bald ist er beim Pflügen, bald bei der Aussaat, halb beim Mähen; als die Passionszeit kam, ließ er sich längere Zeit nicht blicken.

Ganze Tage verbrachte **N a d j a** im Garten, manchmal ging sie in die Tenne und wunderte sich, daß das Dreschen des Getreides anders ausgeführt wurde als bei ihrem Vater. Dort drost man entweder mit Schlegeln oder mit Pferden, hier aber rauchten Maschinen, aus Röhren quoll schwarzer Rauch und die reinen Körner fielen im Ueberfluß in die untergehängten Säcke. Der Maschinist, ein Deutscher, in beschminkter Jacke, in die Stiefel gesteckten Hosen und rufgeschwärtztem Gesicht war geschäftig bei dem Dampfessel und schrie die Bauern und Weiber an: „**E i** **d u**, **H u n d e s o h n**!“ und „**E i** **d u**, **H u n d e t o c h t e r**!“ Das Schimpfen mißfiel **N a d j a**, auf der Tenne ihres Vaters waren nie ähnliche Worte gefallen. Manchmal kam **W a s j a**, mit Staub und Spreu bedeckt, und riet ihr, nach Hause zu gehen. Bisweilen besuchte sie der alte **B l i n o w**, welcher den Geruch der Meierei mitbrachte; nachdem er Thee getrunken, ging er mit seinem Sohn in das Comptoir, wo er sich gewöhnlich lange mit ihm unterhielt. Einmal, sie mußte selbst nicht weshalb, hatte **N a d j a** ein Gefühl der Unruhe erfaßt, sie näherte sich der Thür und horchte. Der Alte machte seinem Sohne Vorwürfe — er führe die Geschäfte nicht auf die rechte Art . . . auf so großem Fuße könne man nicht wirken . . . das Comptoir mit dem Buchhalter, der Dampfessel und der Deutsche dazu — das alles sei vom Uebel. **W a s j a** antwortete frech und grob. Durch das Schlüsselloch sah **N a d j a**, daß **W a s j a** rot wurde und seine Augen böse bligten; er erklärte seinem Vater, in fremde Angelegenheiten habe er sich nicht zu mischen und es sei überflüssig ihn belehren zu wollen. Zum Beweise aber dafür, daß seine Sachen glänzend sich anlassen, wies er auf seinen Verdienst hin. Darüber freilich geriet der Alte in Entzücken. **N a d j a** war empört über die unehrerbietige Rede ihres Mannes seinem Vater gegenüber und diese bösen Augen, wie sie solche noch nie gesehen hatte, konnte sie nicht vergessen.

Von dieser Zeit beobachtete sie schweigend ihren Mann. Es war ihr auffallend, daß ihn niemand liebte. Die häusliche Bedienung und auch die Arbeiter hielten nicht lange aus. Häufig hörte **N a d j a**, wie Bauern schimpfend das Comptoir verließen und mit Klagen beim Friedensrichter bröhten. Oft kam ihr Mann aufgeregt nach Hause, seine Lippen waren bleich und wieder bligten die Augen so böse. Es fiel ihr auf, daß ihn selten ein Bauer grüßte, während doch vor ihrem Vater alle die Mühe abnahmen und ihn freundlich anblickten. So war es auch in der Kirche — keiner beachtete ihn, keiner machte ihm den Weg frei, allein steht er in einer Ecke und sieht mit wahren Volksaugen auf die Bauern. Selten verging eine Woche, daß man ihn nicht eine Vorladung vom Friedensrichter brachte. Einmal war sie allein im Hause. Der Gerichtshof brachte ein amtliches Papier und bat um Empfangsbekundigung. Wie erkannte sie, als sie aus dem Dokument ersah, daß ihr Mann, des Betruges angeklagt, vor Gericht geladen war. Als **W a s j a** zurückkehrte, gab sie ihm die Vorladung und bat ihn, sich nicht aufzuregen; er jedoch herrschte sie an und verbot ihr, künftig derartige Papiere anzunehmen. Gerade dadurch erregte er ihre Neugier und sie spähte aus, wohin diese Vorladungen gelegt wurden; als sie merkte, daß der Buchhalter dieselben in Empfang nahm und unter dem Tuch des Comptoirtisches verbarg, wartete sie, bis alle das Comp-

toir verlassen hatten, und las die Papiere. Aus denselben ersah sie, daß **W a s j a** vor Gericht geladen wurde wegen falschen Maßes, wegen Verweigerung der Abrechnung, weil er seine Arbeiter mit dem Fleisch gefallener Hammel nährte, wegen thätlicher Beleidigung und dergleichen. Gestört von Angst, sprach sie sich häufig ihrem Vater gegenüber aus. Der Alte aber schüttelte nur den Kopf und meinte, in großen verwickelten Geschäften könne unversehens gar manches sich ereignen. Die Veränderung in dem Wesen ihres Mannes konnte **N a d j a** nicht entgehen. In seinen Geschäften aufzugesangen, vertieft in Kontobücher und Rechnungen, verhielt er sich ihr gegenüber kühl. Hiernach war er in **M o s k a u** gewesen, mehrere mal in der Gouvernementsstadt, ohne sie mitzunehmen. Während seiner Abwesenheit hörte sie einmal im Comptoir ein Gelächter. Weile näherte sie sich der Thür und erkannte dem Gespräche zwischen dem Buchhalter und dem Kommiss, **W a s j a** sei nicht nach **M o s k a u** gefahren, sondern in die Gouvernementsstadt, nicht etwa in geschäftlichen Angelegenheiten, sondern um laut gerichtlichem Urtheil eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen abzuhängen.

(Fortsetzung folgt.)

Gesundheitspflege.

Schädlichkeit der Signalpfeifen. Von der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen war, wie wir der **V e r z i l i c h e n** **S a c h v e r s t ä n d i g e n -** **B e i t u n g** entnehmen, kürzlich ein Gutachten über die Frage eingeholt worden, ob die in neuerer Zeit viel gekauften Signalpfeifen, die aus einer stark bleihaltigen Legierung hergestellt sind, als gesundheitschädlich zu betrachten wären. Diese Pfeifen, die einen Bleigehalt von über 85 Prozent aufweisen, haben einen dünnen Ueberzug von Lack oder von Nickel, der beim Gebrauch sehr rasch entfernt wird. Wenn auch eine Wunde Wirkung des Speichels auf das Blei nicht nachgewiesen werden konnte, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß durch die mechanische Wirkung der Röhre kleine Splitter der Legierung losgerissen werden, und in den Mund und weiterhin in den Magen gelangen. Diese Gefahr liegt besonders dann vor, wenn, wie es vielfach geschieht, die Pfeifen Kindern als Spielzeug geboten werden. Die wissenschaftliche Deputation kommt daher zu dem Schluß, daß der Vertrieb dieser stark bleihaltigen Pfeifen eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit bedeute.

Bermischte Nachrichten.

Unsäglich Schmerz um Deutschlands größten Sohn — und der Geschäftsprofit. Die **D e u t s c h e** **T a g e s z e i t u n g** gab ihrem **E t e l** **A u s d r u c k** über die auf Vorrat geschriebenen „**T r a u e r a r t i k e l**“, die unmittelbar nach **B i s m a r c k**'s Tod in einem Teil der bürgerlichen Presse erschienen. Wir können heute ein Beispiel liefern, wie diese Drecksellen arbeiten. Vor uns liegt ein Cirkular einer königl. bay. Hofbuchdruckerei und Verlags-Anstalt, das also beginnt:

Mit unsäglichem Schmerz ist in ganz Deutschland die traurige Kunde vernommen worden, daß der erste deutsche Reichstanzler, unser **B i s m a r c k**, nicht mehr ist. Tiefes Weh ist in alle deutschen Herzen eingezogen und alle Zeitungen bringen ausführliche Berichte über das so tiefbetäubende Ereignis. Auch wir haben zum Andenken an **B e r n a r d**'s großen Sohn eine reich illustrierte

G e d ä c h n i s - **u n d** **T r a u e r -** **B e i t u n g s b e l l a g e** hergestellt und offerieren Ihnen dieselbe hiermit als **E x t r a -** **B e i t l a g e** für Ihre Zeitung.

Folgt eine Anpreisung der offerierten Ware, die in folgendem Satze gipfelt:

Durch das Beilegen dieser Nummer in Ihrer Zeitung werden Sie das Andenken des hehren Toten in der würdigsten Weise ehren und sich dadurch den tiefgefühltesten Dank und die wärmste Anerkennung Ihrer Abonnenten sichern.

Und zuletzt heißt es:

Die Beilagen sind in großer Anzahl schon voraus gedruckt.

Datiert ist das Cirkular vom 1. August, also dem ersten Werktag nach **B i s m a r c k**'s Tod. Der Schmerz muß freilich unsäglich gewesen sein, als der Telegraph der Firma die Kunde brachte, **B i s m a r c k** sei tot und also die Geschäftspekulation geglückt!

Eine st o c k p r e u s s i s c h e **B i s m a r c k -** **A n e k d o t e**. „Von geschätzter Seite“ wird den Neuesten Nachrichten die folgende, unseres Wissens bisher noch nicht veröffentlichte **B i s m a r c k -** **A n e k d o t e** zur Verfügung gestellt: „Es war zur Zeit der Eröffnung des „**E r f u r t e r** **P a r l a m e n t s**“ (1850). Die **A u g u s t i n e r -** **K i r c h e** war für die Tagung hergerichtet; die Schlüssel zu den Pulken der Abgeordneten hatte der Dekorateur mit schwarz-rot-goldenen Bändchen geschmückt. Am Tage vor der Eröffnung erschien neben einem älteren Herrn von kleiner Statur (Herr von **K l e i s t -** **R e h o w**) ein junger Mann von hohem Wuchs, um die Plätze für die preussischen Konserwativen zu belegen. Nachdem dies geschehen, entfernten sich beide. Der hochgewachsene junge Mann kehrte aber nach kurzer Zeit zurück, löste, ohne ein Wort dabei zu verlieren, die schwarz-rot-goldenen Bändchen von den Schlüssel der belegten Pulke und knüpfte dafür schwarz-weiße ein. Der junge Mann hieß **O t t o** **v o n** **B i s m a r c k**.“

Treu ist die Soldatenliebe. In **T e g e l** wurde am Freitag morgen ein Füsilier vom 85. Regiment angehalten. Der Soldat hatte Urlaub nach **B e r l i n** erhalten, diesen aber weit überschritten und noch nicht daran gedacht, in seine Garnison zurückzukehren. Als Grund dafür hat er angegeben, daß ihn die Liebe zu seiner Braut, die in **T e g e l** wohnen soll, hier zurückgehalten habe. Der unglückliche Bräutigam wurde von der Militärwache in **T e g e l** vorläufig bei „**V a t e r** **P h i l i p p**“ untergebracht, von wo ihn abends ein Unteroffizier und ein Gefreiter nach **B r a n d e n b u r g** abholten.

Die **W a f f e n** **n i e d e r**! Wie aus **G r a z** gemeldet wird, starb in **W a l t e r s d o r f** dieser Tage der **K e n s c h l e r** **J o h a n n** **S a l m h o f e r** an den Folgen einer Schußwunde, die er während des böhmischen Feldzuges erhalten hatte. **S a l m h o f e r** erhielt als Jäger des 27. Bataillons auf einer Patrouille am 17. August 1878 zwischen **J e n i c a** und **S a r a j e v o** einen Schuß in den Rücken. Die Kugel konnte nicht entfernt werden. Vor fünf Jahren begann die Wunde wieder zu eitern und der Mann erlag nach 20 Jahren seiner Verwundung.